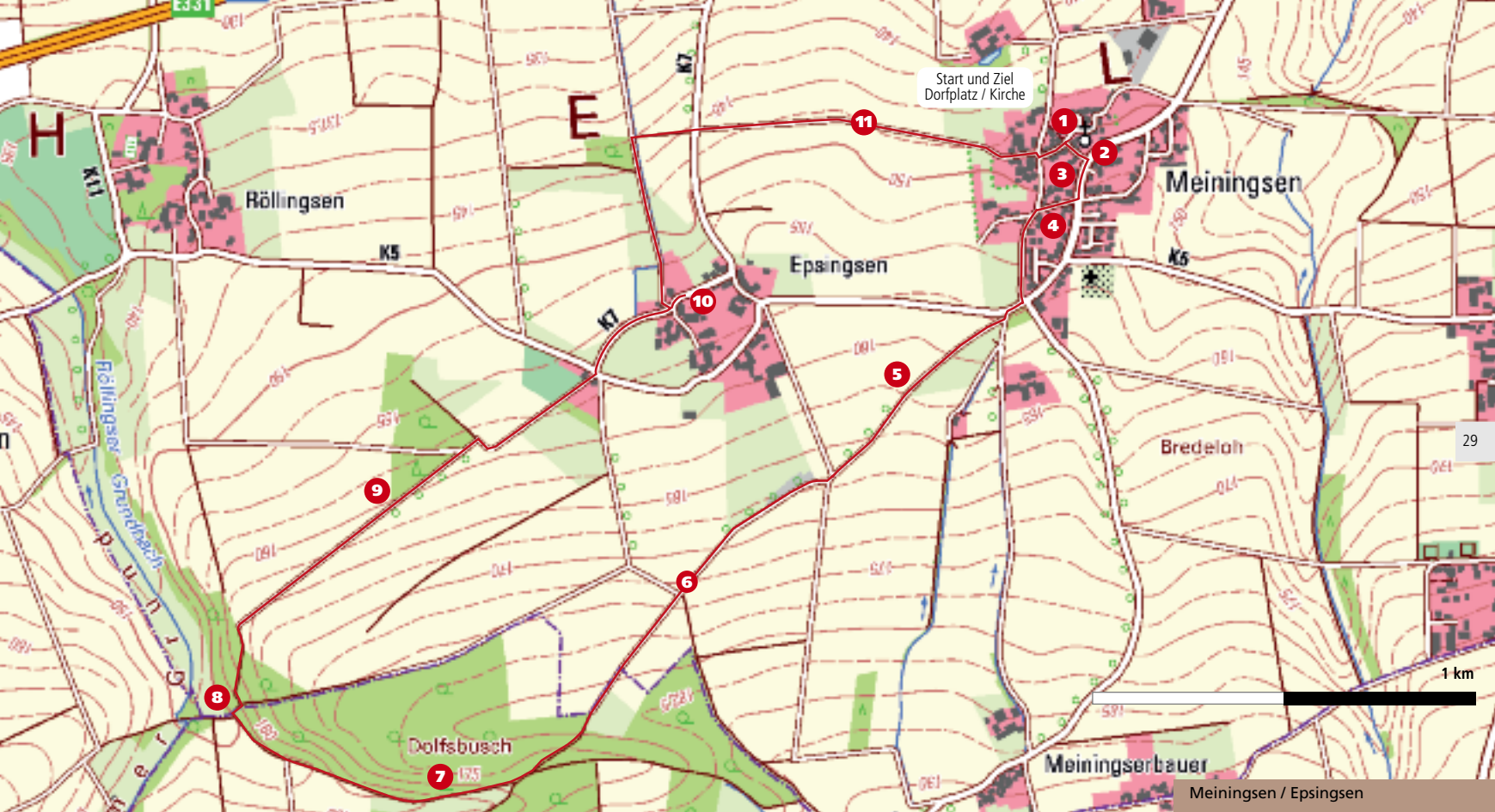


Rundweg um **Meinigsen und Epsingsen**





Start und Ziel
Dorfplatz / Kirche

Röllingsen

Epsingen

Meiningen

Bredeloh

Meiningserbauer

Dolfsbusch

Meiningen / Epsingen

1 km

Wandern auf historischen Wegen

Auf jahrhundertealten Wegen wandern wir durch weite Felder, idyllische Wälder und ursprüngliche Dörfer. Tiefe Hohlwege erinnern an eine Zeit, als das Reisen auf den unbefestigten Wegen noch mühevoll und oftmals sogar gefährlich war. Noch heute geben uns alte Wegenamen Hinweise auf ihre einstige Bedeutung. Was hatte z. B. der „Deiweg“ mit dem Teufel zu tun?

Auch die beiden Bördedörfer Meiningsen und Epsingsen besitzen eine außergewöhnliche Geschichte. Wer hätte gedacht, dass Epsingsen einst das „Dorf einer Äbtissin“ war? Und dass in Meiningsen die älteste Dorfkirche der Soester Börde zu finden ist? Entlang des Weges erfahren wir an insgesamt 11 Stationen mehr über die bewegte Vergangenheit dieser Landschaft.

Start: Am Dorfplatz neben der Kirche,
Kirchstraße 5, 59494 Soest - Meiningsen

Länge: ca. 6,6 km

Beschaffenheit: Überwiegend asphaltierte, bzw. befestigte Straßen und Feldwege, insgesamt leichte Steigungen, im Bereich des Dolfsbusches unbefestigte Waldwege mit einer stärkeren Steigung (Stat. 8), als Wanderweg geeignet

Einkehr: keine



>> Die erste Station befindet sich hier am Dorfplatz.

Hohlwege – Wege mit Geschichte

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen.
Es führt kein andrer Weg nach Küssnacht - Hier
Vollend ich 's - Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Solunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen,
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Simmel, Vogt,
Fort mußst du, deine Uhr ist abgelaufen.“

So ließ Friedrich Schiller seinen Wilhelm Tell sprechen und setzte damit vor gut 200 Jahren dem Hohlweg ein literarisches Denkmal. Hohlwege sind Wegspuren, die sich durch die jahrhundertelange Nutzung tief in den Untergrund eingeschnitten haben. Das Reisen auf diesen Wegen barg damals so manche Gefahr. Die engen, schwer einsehbaren und an den Böschungskanten mit Sträuchern bewachsenen Wege waren für Überfälle wie geschaffen. Auch Wilhelm Tell nutzte diese „Vorzüge“, als er den tyrannischen Reichsvogt ermordete.



Hohlwege stammen aus einer Zeit, als Wege noch nicht befestigt waren. Der Tritt der Tiere und der Druck der Räder zerstörten zunächst die Pflanzendecke und lockerten dann den unbefestigten Boden immer wieder auf. Die Lössböden der Soester Börde waren besonders anfällig dafür. Vor allem in Hanglage konnte Regenwasser den feinen Lössstaub leicht wegspülen. Aber auch der Wind trug den lockeren Boden weg. So wurden die Wege immer weiter ausgehöhlt.



Der Zustand der Wege gab häufig Anlass zur Klage: Bei nassem Wetter verwandelten sie sich in schlammige Rutschbahnen. An den Hängen war die Beanspruchung der Wege besonders stark. Die Wagenräder schnitten selbst im steinigen Untergrund tiefe Rillen. In den Hohlwegen konnte der Gegenverkehr zudem kaum ausweichen, langsame Fuhrwerke ließen sich nur selten überholen. War der Weg zu schlecht

geworden, entstanden häufig neue, meist parallel verlaufende Wege. Mehrere solcher nebeneinander liegenden Wege nennt man „Hohlwegbündel“ (s.S. 127).

Erst Anfang des 19. Jahrhunderts begann man, die Hauptwege zu befestigen. Der überregional bedeutsame Hellweg wurde in seinem Verlauf begradigt, teilweise verlegt und als Chaussee

nach französischem Vorbild ausgebaut. Im Zuge der Flurneuordnungen, im vergangenen Jahrhundert, wurden viele Hohlwege verfüllt. Häufig legte man auch parallel zu den alten Wegen neue, befestigte Wege an. Verlieren Hohlwege ihre einstige Bedeutung und werden aufgegeben, wachsen sie langsam zu. Sonne, Regen, Wind und Frost bewirken, dass die steilen Böschungen im Laufe der Zeit immer weiter abflachen. In der Vergangenheit dienten die nicht mehr benutzten Wege häufig auch als „wilde“ Müllkippen oder wurden im Zuge waldbaulicher Arbeiten zerstört.

In der Soester Börde und dem angrenzenden Haarstrang sind noch viele alte Wegeverbindungen erhalten geblieben. Sie zeugen von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Beziehungen zwischen Ortschaften, Städten oder ganzen Regionen.

Station 1: Am Dorfplatz von Meiningsen

Das idyllische Dorf Meiningsen hat sich seit mindestens 200 Jahren in seiner Struktur wenig verändert: Historische Straßen, Höfe und Häuser prägen das Dorfbild.

Bereits im 12. Jahrhundert fand Meiningsen urkundlich erstmals Erwähnung, vermutlich ist das Dorf aber wesentlich älter. Damals hieß Meiningsen noch Meininghausen. Die bedeutende Soester Patrizierfamilie von Meininghausen hatte hier lange Zeit ihren Stammsitz. Endet ein Dorfnahme auf „inghausen“, so ist dies ein sicherer Hinweis auf eine frühe Besiedlung, bereits zur sächsischen Zeit (ab 700 n. Chr).

Wir befinden uns auf dem Dorfplatz im Zentrum des Ortes. Die um 1100 erbaute St.-Matthias-Kirche ist die älteste Kirche in der Soester Börde. Nur der Chor und der Turm, der auf den Fundamenten des alten Turmes errichtet wurde, stammen aus dem 19. Jahrhundert. Eine Besonderheit ist die restaurierte Ibach - Orgel aus dem Jahre



1877. Auch die beiden Kirchenglocken aus den Jahren 1498 und 1780 haben eine lange Geschichte.

Im alten Fachwerkhaus direkt an der Kirchen-

mauer befanden sich lange Zeit ein Kolonialwarenladen und eine Gastwirtschaft, später kam noch eine Poststelle hinzu. Hier feierten die Meiningser gut 100 Jahre ihre Feste, so mancher lernte im großen Saal das Tanzen.



Direkt am Dorfplatz liegen die „Alte“ und die „Neue Schule“. Das 1822 errichtete Fachwerkgelände war die „Alte Schule“, auch der Küster

wohnte hier. Nach dem Bau der schräg gegenüberliegenden „Neuen Schule“ im Jahre 1896 nutzte man die ehemalige Schule als Lehrerwoh-

nung, später auch als Kindergarten und Flüchtlingsunterkunft. Heute befindet sich das Gebäude in Privatbesitz. Der Verkaufserlös kam der Kirchturmsanierung zugute. Als die „Neue Schule“ 1968 ihren Betrieb einstellte, stand das Gebäude zunächst leer. Nach aufwändiger Sanierung dient es heute als Gemeindehaus, auch die Spielgruppe der Kirchengemeinde Meiningen ist hier untergebracht.

>> Vom Dorfplatz aus folgen wir, am ehemaligen Kolonialwarenladen vorbei, der Kirchstraße in Richtung Schützenstraße.

Station 2: Rund um das Ehrenmal



Eng mit der jüngeren Geschichte des Dorfes Meiningen verbunden ist das Ehrenmal für die Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges. Das 1921 errichtete Denkmal wurde nach dem 2. Weltkrieg umgestaltet und auf die Gefallenen beider Kriege umgewidmet.

Direkt an der Friedhofsmauer hinter dem Denkmal befindet sich das ehemalige Kühlhaus von Meiningen. Die Mitte des letzten Jahrhunderts gegründete Kühlhaus-Genossenschaft stellte hier jedem Mitglied einen eigenen Gefrierbe-

reich zur Verfügung. Zwanzig Gefrierfächer mit jeweils ca. 200 Liter Inhalt konnten für 50 DM pro Fach und Jahr angemietet werden. Mit der Verbreitung von Tiefkühltruhen wurden die alten Kühlhäuser überflüssig. Heute dient das Gebäude, die sog. „Hasenhöhle“, als Proben- und Versammlungsort des Hegerings.



Der Borghof ist einer der ältesten Höfe im Dorf. Bereits 1502 wurde er urkundlich erstmals erwähnt. Der Name „Borghof“ deutet auf eine alte Burg hin, die hier vor langer Zeit gestanden haben soll. Eine Urkunde aus dem Jahre 1412 berichtet von einem „Burglehen zu Meiningen“.



Von der alten Hofanlage sind die Scheune, Teile des Wohnhauses und die Futterküche des Schweinestalls erhalten geblieben. Die zweite große Scheune und der Schweinestall fielen 1977 der Begradigung der Dorfstraße zum Opfer.

>> An der Schützenstraße biegen wir rechts ab und folgen der Straße bis zur nächsten Wegekreuzung.

Station 3: Von Kotten und Spritzenhäusern

Die Häuser an der gegenüber abzweigenden Straße mit dem Namen „Twiete“ sind auffällig klein und liegen eng nebeneinander. Hier siedelten im 19. Jahrhundert auf einer ehemals gemeinschaftlich genutzten Gänsewiese Handwerker, wie Bäcker, Schneider oder Schuhmacher. Häufig betrieben sie nebenbei etwas Landwirtschaft. Ihre Haupteinnahmequelle war aber das Handwerk. Die typischen kleinen Fachwerkhäuser nannte man Kotten.



Auf der historischen Karte von 1839 sind acht giebelständige, d. h. mit dem Giebel zur Straße gewandte Kotten eingezeichnet.

Das hübsche Häuschen mit den roten Türen ist das ehemalige Spritzenhaus des Dorfes. Kurz nach der Gründung der lokalen Feuerwehr im Jahre 1911 gestattete die evangelische Kirchengemeinde, der das Land zum Teil gehörte, den Bau des Spritzenhauses. Allerdings nur unter einer Bedingung: Das Haus sollte gleichzeitig die Unterbringung des Leichenwagens ermöglichen.



Noch heute heißt es im Grundbuch der Stadt Soest:

„... Der Grund und Boden verbleibt jedoch im Eigentum des Pfarrfonds. Der Kirchengemeinde steht das freie Nutzungsrecht des in Verbindung mit dem Spritzenhaus errichteten Leichenwagenschuppens zu, ...“.

Von diesem Recht macht die Kirchengemeinde aber schon lange keinen Gebrauch mehr. Zuletzt diente das Spritzenhaus der Löschgruppe Meiningsen – Epsingsen als Gerätehaus mit Gruppenraum.

>> Von der Schützenstraße aus biegen wir rechts in die Straße „Twiete“ ein. Nach ca. 100 m folgen wir links der Springstraße.

Station 4: **Alter Hohlweg in Meiningsen**

Hier, wo die Straße „Twiete“ von der Springstraße abzweigt, stehen wieder kleine Fachwerkhäuser in der typischen Kottenbauweise, wie sie von Handwerkern oder auch Bauernsöhnen ohne Erbsprüche errichtet wurden.

Vor uns sehen wir einen besonders schön ausgeprägten Hohlweg. Er verläuft in Nord-Süd-Richtung am westlichen Dorfrand. Der Vergleich aktueller Karten mit historischen Karten zeigt, dass das Wegenetz in Meiningsen seit Jahrhunderten nahezu unverändert ist. Damals diente der Hohlweg als Verbindung zwischen dem Hellweg bei Ampen und dem Haarweg bei Theiningsen. Die steile Böschung des Hohlweges wird einseitig mit einer langen Mauer aus heimischem Grünsandstein aufgefangen. Viele alte

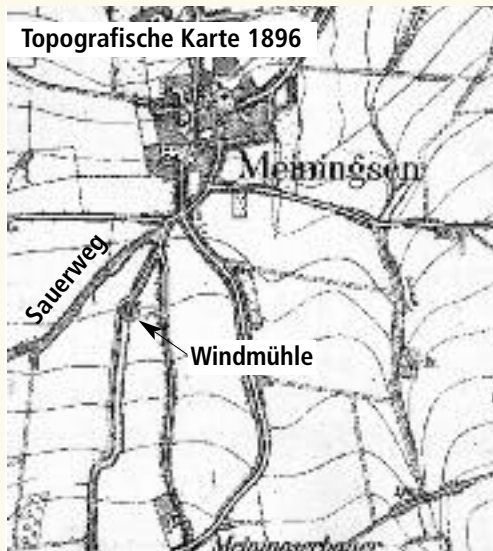


Bäume – Eichen, Eschen und Linden – säumen den Weg und lassen ihn noch tiefer erscheinen. Die älteste Eiche ist über 300 Jahre alt. Was sie wohl für spannende Geschichten erzählen könnte?

>> Wir folgen dem Hohlweg, an der Kreisstraße (Grüner Weg) biegen wir rechts ab. Wenige Meter weiter zweigen wir links in den Köchlingser Weg und dann gleich rechts in den Sauerweg ab.

Station 5: Sauerweg – mittelalterlicher Heer- und Handelsweg

Auch der „Sauerweg“, auf dem wir uns gerade befinden, ist eine alte Wegeverbindung. Sein



Name erinnert nicht etwa an eine Zitrone, sondern lautet auf plattdeutsch „Suerweg“, also „Südweg“. Er bezieht sich auf die Lage südlich von Meiningen.

Der tief in das Gelände eingeschnittene Hohlweg ist Teil einer mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Heer- und Handelsstraße, die von Arnsberg - Neheim an der Ruhr über Meiningen nach Soest führte. Auf diesem Weg gelangten Eisenwaren aus dem Sauerland in die Soester Börde. Umgekehrt transportierten die Soester Getreide und Salz in das Sauerland.

Auch die Meiningser Bürger fuhren diesen Weg, um ihr Getreide zum Mahlen zur Klostermühle in Himmelpforten an der Möhne bei Niederense zu bringen. Erst 1818 bauten sie eine eigene Windmühle, die am Windmühlenpfad lag, ca. 500 Meter südlich Meiningen.



Alte Mühle am Windmühlenpfad

>> Wir wandern weiter auf dem Sauerweg. Nach einem rechts abzweigenden Feldweg macht die asphaltierte Straße eine Linksbiegung. In der Kurve folgen wir dem leicht rechts abzweigenden, nun nicht mehr asphaltierten Sauerweg bis zur nächsten Wegekreuzung.



Sauerweg bei Meiningsen

Station 6: Holzweg

Wenn jemand „auf dem Holzweg“ ist, hat er die falsche Richtung eingeschlagen. Der Ursprung dieser Redensart hängt, laut Duden, tatsächlich mit dem Abtransport von Holz zusammen. Folgt ein Wanderer einem kleinen Holzweg in den Wald hinein, so kann er schnell vom rechten Weg abkommen und die Orientierung verlieren.

Auch der links abgehende Weg trägt den Namen „Holzweg“. Über diesen Weg wurde seit dem Mittelalter das Holz aus dem Arnberger Wald und von der Haar nach Enkesen bei Paradiese transportiert. Er hieß daher auch „Enkeser Holzweg“ und führte über Günne und Epsingsen. Damals war der Weg, durch die schweren Holztransporte, wahrscheinlich noch tiefer in das Gelände eingeschnitten. Heute wird der Weg kaum noch genutzt.



Holzweg

>> Wir folgen dem Weg weiter geradeaus und gelangen in den Dolfsbusch. Im Wald kommen wir nach ca. 560 m zu einem kleinen Wiesental, der Weg führt am nördlichen Rand des Tales entlang.

Station 7: Dolfsbusch - ein Wald mit Geschichte

Der Dolfsbusch, an der Nordseite des Haarstrangs, war der frühmittelalterliche „Grenzwald“ zwischen dem Soestgau im Norden und dem Haargau im Süden. Ein Gau bezeichnete damals einen großen landschaftlichen Bezirk und gleichzeitig eine Verwaltungseinheit. Der Ausdruck stammt vom mittelhochdeutschen „gou, göu“ ab, was Land(schaft) oder Gegend bedeutet. Noch heute verläuft am Nordrand des Dolfsbusch die Grenze der Großgemeinde Möhnesee und der Stadt Soest.

Die Soester Patrizierfamilie Dolphus, später Bockum-Dolffs (s.S. 103), gab dem Wald seinen Namen. Im Mittelalter gehörte die Familie zu den größten Waldeigentümern im Dolfsbusch.

In der waldarmen Soester Börde war Holz von jeher ein seltenes Gut. Die mehrstämmigen, knorrig verwachsenen Bäume vor uns zeugen

von einer historischen Holznutzung. Um möglichst schnell brauchbares Brennholz zu erhalten, kappte man die Bäume regelmäßig am Wurzelstock. Sobald die emporkommenden



neuen Triebe ungefähr die Dicke eines Armes erreicht hatten, wurden sie auch schon wieder abgeschlagen. So entstanden niedrige, gebüschartige Wälder, auch Niederwälder genannt (s.S. 139).

Damals gehörte zu jedem Dorf auch gemeinschaftlich genutztes Land, die sog. *Gemeinheit*. Das waren Wälder, aber auch Äcker, Wiesen

und Weiden. Die Bewohner von Epsingsen und Hewingsen trieben ihr Vieh zur gemeinschaftlichen Waldhude in den Dolfsbusch. Waldhude wurde in der Soester Börde mit „Wollmeine“ oder „Waldemei“ bezeichnet.

Erst im 19. Jahrhundert wurden in der sogenannten „Markenteilung“ die gemeinschaftlich genutzten



Flächen im Dolfsbusch aufgeteilt. Die langen, schmalen Parzellen, die durch diese „Privatisierung“ entstanden, sind auf heutigen Karten noch gut zu erkennen. Wussten Sie übrigens, dass sich aus dem Begriff „Gemeinheit“ die heutige „Gemeinde“ ableitet?

>> Wir folgen dem Weg weiter, biegen am Ende rechts ab und gelangen in einen Hohlweg, der sich einige Meter weiter verzweigt.

Station 8: Frankenweg



Die beiden beeindruckenden Hohlwege gehören zum mittelalterlichen Frankenweg von Köln durch Gevelsberg und Schwerte über die Haar nach Soest. Über Jahrhun-

derte hinweg haben schwer beladene Fuhrwerke den Weg am steilen Hang tief ins Gelände eingeschnitten. Engagierte Wegeforscher haben den verzweigten Verlauf des Frankenweges erforscht: Es gab einen Oberen und einen Unteren Frankenweg. Der Untere Frankenweg verlief weiter südwestlich. Hier am Dolfsbusch gabelte sich der von der Haar kommende Obere Frankenweg. Der rechte Weg führte über Meiningsen nach Soest, nach ca. 1400 m vereinigte er sich mit dem ebenfalls nach Soest führenden Sauerweg (s.S. 38). Der linke Weg führte über Epsingsen nach Soest. Entlang der Wege sind alte Steinbrüche zu erkennen. An den Flanken der tief in das Gestein eingeschnit-



tenen Hohlwege konnte der Stein vergleichsweise einfach abgebaut werden. Der vorhandene Weg erleichterte den Abtransport des gebrochenen Steins. An Hohlwegen wie diesen entstanden daher häufig Steinbrüche.

>> Wir nehmen den linken Hohlweg. Nach dem Aufstieg folgen wir rechts der asphaltierten Straße bis zu einem Wäldchen.

Station 9: Das historische Wäldchen „Auf´m Brauke“

Das Wäldchen vor uns war vor 200 Jahren noch ungefähr doppelt so groß. Die Flurbezeichnung „Auf´m Brauke“ gibt Auskunft über seine Entstehung. „Brauk“ ist der plattdeutsche Name für Bruch, also feuchtes Land. Der Weg trägt daher auch den Namen „Braukweg“. Die Bewirtschaftung solcher sehr feuchter Böden lohnte sich nicht. So blieb der Wald erhalten.

Die hier vorherrschende Baumart ist die Eiche. Ihre Verbreitung wurde in früheren Zeiten besonders gefördert. Die gehaltvollen Eicheln waren begehrtes Futter für das weidende Vieh. Mit Eicheln gemästete Schweine lieferten nahrhaftes Fleisch. Das Holz stellte wertvolles Bauholz dar.

In der durch große Ackerschläge dominierten Hellwegbörde gibt es nur wenige Feldgehölze und Wälder. Daher sind sie besonders wichtig und schützenswert. Vögel und zahlreiche andere Tiere finden hier ihren Lebensraum.

>> Wir folgen dem Weg weiter, überqueren die Kreisstraße und kommen nach den ersten Häusern an eine Wegekreuzung. Hier gehen wir noch 50 Meter weiter und gelangen an die Einfahrt zum Hof Dellbrügger / Schulze, unsere Station 10.



Station 10: Epsingsen – Dorf der Äbtissin

Die Geschichte des Dorfes Epsingsen ist eng verbunden mit dem Stift Meschede. Sein Name geht zurück auf das mittelniederdeutsche Wort „Ebbedische“ gleich „Äbtissin“. Um das Jahr 900 gründete das Stift hier einen Hof, zu dem im Mittelalter bis zu vierzig Unterhöfe in der gesamten Soester Börde gehörten.

Im 14. Jahrhundert aber endete die Alleinherrschaft des Stiftes. Zu dieser Zeit bestand Epsingsen nur aus dem Haupthof mit mehreren Kotten. 1323 zwangen Soester Patrizier das Stift Meschede, in Epsingsen Land und zwei Kotten für die Neugründung von Bauernhöfen abzugeben. Aus Epsingsen wurde langsam ein richtiges Dorf mit mehreren Höfen und Eigentümern. Ende des 17. Jahrhunderts gab es acht Höfe. Bis zur Aufhebung der geistlichen Landesherrschaften und Klöster im Jahre 1803 war jedoch weiter das Stift Meschede der Haupteigentümer im Dorf.



Bemerkenswert ist, dass Epsingsen im Mittelalter zusammen mit Meiningsen eine eigene Freigrafschaft bildete. Das Freigericht in Epsingsen entschied bis Ende des 16. Jahrhunderts selbstständig über Recht und Unrecht (s.S. 63).

Das kleine Dorf Epsingsen hat bis heute seinen ursprünglichen Charakter bewahrt. Schon vor 1000 Jahren umschloss die Straße

„Erzväterring“ ellipsenförmig den Ort. Dies war im Mittelalter eine Befestigung mit Wall und Zaun. Der Name der Straße geht auf die Bewirtschafter der Höfe Jacob und Isaac zurück.

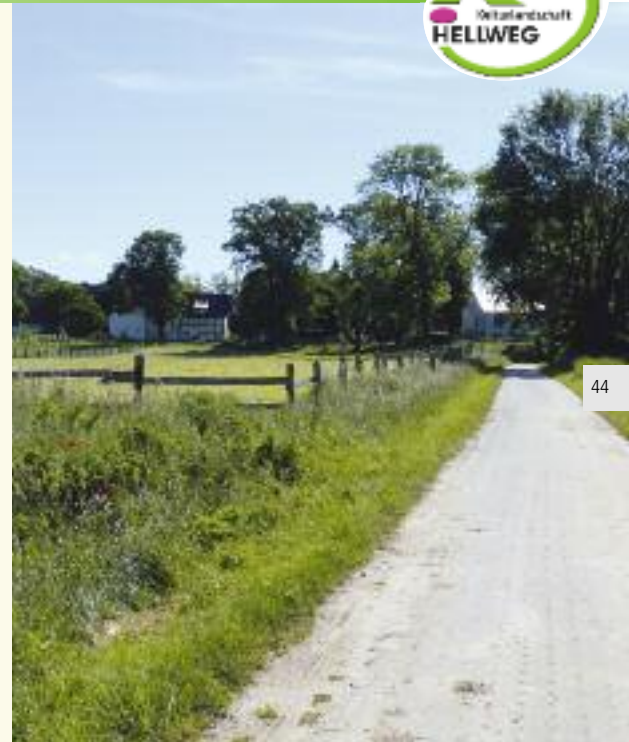
>> Von der Station 10 gehen wir 50 Meter zurück und biegen rechts in den Feldweg (Wiethofstraße). Beim kleinen Wäldchen mit dem Namen „Im Loh“ folgen wir dem rechts abzweigenden Weg. Nach Überquerung der Kreisstraße (Nordstraße) gelangen wir geradeaus in den Deiweg. Wenn der gerade Weg einen Knick nach rechts macht (ca. 350 m), sind wir an der nächsten Station.

Station 11: Teufelswege und ein technisches Kulturdenkmal

Der „Deiweg“, auf dem wir gerade wandern, ist möglicherweise ein so genannter „Teufelsweg“. „Dei“ ist die verkürzte plattdeutsche Form für „Deiwele“ = „Teufel“. Nach der Christianisierung durch Karl den Großen, um das Jahr 800, bezeichnete man Wege zu heidnischen Heiligtümern als „Teufelswege“. Anhand alter Wegenamen und historischer Karten ist der Verlauf des „Deiweges“ von Ehningsen über Meiningsen bis zur Drüggelter Kapelle am Möhnesee und weiter nach Obermarsberg nachweisbar. Wo aber war das heidnische Heiligtum, das Ziel des „Teufelsweges“? War es dort, wo heute die Drüggelter Kapelle steht? Oder war es die „Irminsel“ bei Marsberg, eine von Karl dem Großen zerstörte Kultstätte der Sachsen?



In diesem Bereich kreuzte der sogenannte „Karweg“ den „Deiweg“. Der Karweg führte von Epsingsen nach Soest. Der Name leitet sich von „Kar“ = „Karre“ ab. Die Epsingser Frauen transportierten auf dem Weg einst ihre Waren zum Markt nach Soest.





Hier am südlichen Wegesrand liegt ein unterirdisches technisches Kulturdenkmal, eine 80 x 80 cm große Pflasterung in 50 cm Tiefe.

Es war ein wichtiger Vermessungspunkt in der napoleonischen Zeit um 1810. Anfang des 19. Jh. sollten alle Grundstücke im Königreich Westfalen vermessen werden, um genaue Flächen für eine gerechte Grundsteuerverteilung zu erhalten. Als Grundlage dafür benötigte man ein einheitliches trigonometrisches Netz (Dreiecksnetz). Die Knotenpunkte dieses Netzes wurden aufwendig unterirdisch markiert, um sie immer wieder für die nötigen Winkelmessungen und die anschließende Parzellarvermessung als Festpunkte benutzen zu können. Man nennt solche Punkte „Trigonometrische Festpunkte“. Auch heute hat man noch eine gute Sicht vom Deiweg zu vielen Kirchen in der Soester Börde, die ebenfalls zu den damaligen trigonometrischen Punkten gehörten.



Skyline der Soester Kirchen (5 km)



Kraftwerk Westfalen in Schmehausen (16 km), rechts Kirche in Schwefe (4,5 km)

Schon um 1880 entwickelte man verbesserte Methoden, um ein einheitliches Vermessungsnetz für ganz Deutschland zu schaffen.

>> Wir folgen weiter dem Deiweg. In Meiningsen überqueren wir die Springstraße und gelangen geradeaus über die Kirchstraße zum Ausgangspunkt unserer Wanderung.